

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 5

Illustration: Ich werde seine Kombinationen im Keim ersticken [...]
Autor: Augustin [Buresch, Roman Armin]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

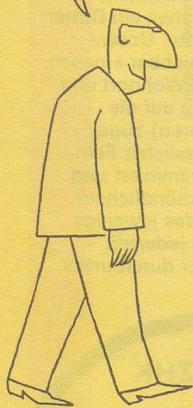
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

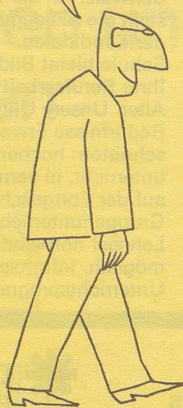
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ICH WERDE SEINE
KOMBINATIONEN IM
KEIM ERSTICKEN...



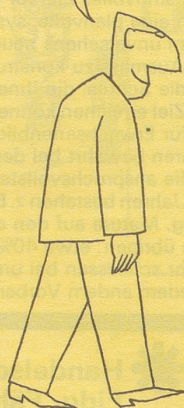
1

...SEINE VARIANTEN
ZERPFLÜCKEN...



2

...SEINE ANGRIFFE
ZERSCHMETTERN...



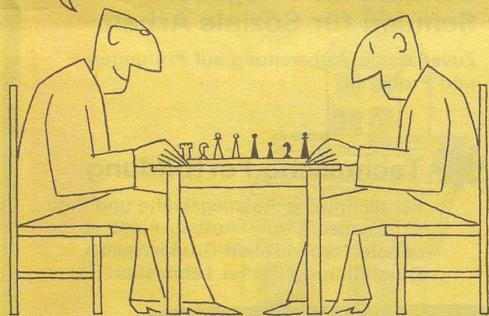
3

...SEINEN AUFBAU
ZERTRÜMMERN...



4

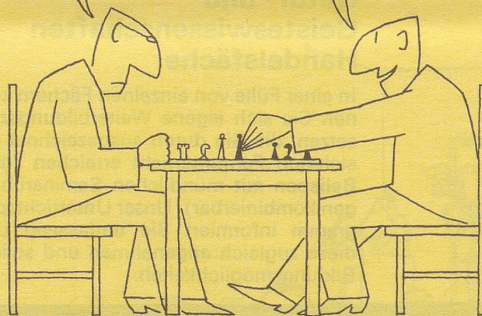
ICH WERDE IHN ENTNERVEN...
DEMORALISIEREN... DEMÜTIGEN...
SEIN EGO BRECHEN...



8

ICH WERDE IHN...

MATT



9



10

Fünfundvierzig Prozent

Eine Dame warf Talleyrand vor: «Ist es nicht eine Schande, daß der Staat von Steuern auf Laster wie Rauchen und Trinken lebt?» Worauf Talleyrand entgegnete: «Nennen Sie mir zwei Tugenden, die dem Staat hundertfünfzig Millionen Francs im Jahr einbringen, dann werde ich mit Vergnügen die Steuern auf die Laster fallenlassen.»

Viele steuerträchtige Tugenden hat man seither noch nicht gefunden. Immerhin das Talent und den Schweiß. Daphne Du Maurier soll

für den Abdruck ihrer «Cousin Rachel» von «Ladies Home Journal» 60 000 Dollar erhalten haben, und der englische Staat, im Besteuern immer sehr tüchtig, soll 59 000 Dollar von diesem Honorar als Steuer verlangt haben. Mit Hilfe irgendwelcher Trustees sei es gelungen, diese Steuer auf immerhin 30 000 Dollar herabzusetzen. Und von Bernard Shaw ging einmal die Sage, er habe 25 000 Pfund im Jahr verdient und 20 000 als Steuer bezahlen müssen. Vielleicht waren das auch nur wohlgenästete Zeitungsenten.

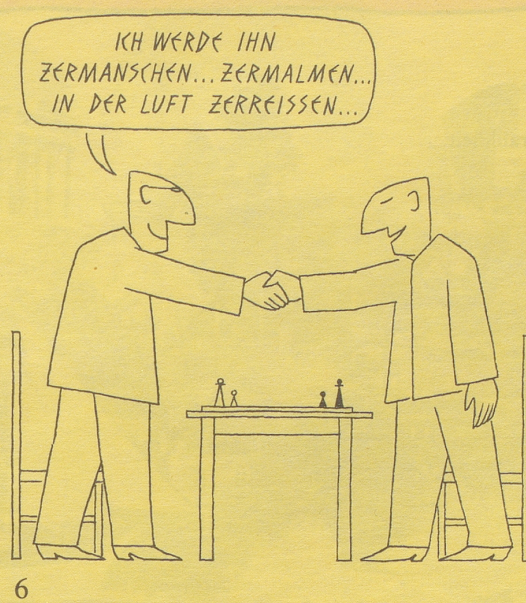
In diesen Fällen hätte Talleyrand auf die Lastersteuern verzichten können, die ja verhältnismäßig kaum so hoch waren, denn geraucht wurde damals wohl nicht so viel. Jahrtausende haben die Menschen ohne Tabak zu leben vermocht. Wer könnte sich eine Neandertalerin vorstellen, die ihrem Gatten die Pfeife stopft? Und als hundertprozentiger Nichtraucher habe ich gar nichts dagegen, daß man nicht einatmen muß, was das Gegenüber – das Geschlecht ist in diesem Fall Nebensache – einem in die Kehle bläst.

Mein Verhältnis zum Alkohol ist komplizierter; ich bin nur fünf- undneunzigprozentiger Antialkoholiker, und da mir jede Art von Vormundschaft verhaßt ist, können meine Gäste trinken, was und

wieviel sie wollen. Meine etwa hundert Weihnachtspäckchen bestreite ich zu sechzig Prozent – um den Leuten das Schenken abzugewöhnen – mit eigenen Büchern. Die andern vierzig Prozent werden mit flüssigerem Geist versorgt. Ich weiß – es gibt sinnvollere Geschenke als alkoholische Getränke, aber ein wenig soll man sich doch nach dem Geschmack des zu Beschenkenden richten, und da weiß ich leider, daß tatsächlich Menschen vorhanden sind, denen – man sollte es nicht glauben – eine Flasche Kirsch lieber ist als ein Buch von mir. Und es gibt auch jährlich drei oder vier Menschen, die mir kein after shaving schenken, mit dem ich ohnehin nichts anzufangen weiß, sondern Cognac als Trost für vorgerückte Jahre.



5



6



7

AUGUSTIN



11



12



13

Seit wann die Menschen Alkohol trinken? Der Met in Walhall ist mir verdächtig, wie alles, was mit Walhall zu tun hat. Und die alten Griechen und Römer tranken bestimmt. Den griechischen Malvasier pflanzt man, wie ich höre, auch in der Schweiz, und er hat eine literarische Existenzberechtigung, denn bei Shakespeare läßt der liebenswürdige Richard III. seinen Bruder, den Herzog von Clarence, «ertränkt in eklem Malvasier» werden.

Was man alles durch den Kopf gehen lassen muß, wenn der Staat den Alkohol recht kräftig besteuert! In der Schweiz wird nicht allzu wenig verbraucht. Einmal las ich etwas von zwei Milliarden Franken, die durch die Kehlenrollen. Und ich möchte fast wet-

ten, daß der Konsum durch die Steuererhöhung nicht wesentlich – wenn überhaupt – gesenkt wird. Man muß übrigens Rauchen und Trinken nicht unbedingt als Laster bezeichnen. Was wäre die «Fledermaus» ohne «Champagner den Ersten»? Und es gab ganz gewiß unangenehmere Herrscher als ihn.

Andrerseits sie Notwendigkeiten zu nennen, ist auch nicht ganz einfach, wenn man von Produzenten, Händlern, Wirten, Konsumenten absieht, mit denen man nicht unbedingt gleicher Ansicht sein muß. Was hat der Wein nicht alles für Funktionen zu erfüllen! Eine ganze Literatur schlingt sich um ihn. «Ergo bibamus» singt Goethe, und Schiller braut gar aus vier Elementen innig gesellt einen Punsch.

Man schreibe einen Wettbewerb aus! Antialkoholische Trinklieder! Mit «Fabelhaft ist Apfelsaft» kann man beginnen, doch in der Bretagne würde man hinzufügen:

«Wenn du aber Cider nippst, Bist du allzu bald beschwipst!»

Wie wäre es mit einer Landeshymne:

Zauberhaft ist Traubensaft, trinkt aufs Wohl der Bundesräte, sie verstehen unsre Nöte.

Um Prozente fünfundvierzig zu erhöhen nicht geniert sich unsre oberste Behörde.

Drum ihr Lob gesungen werde, Gläser klirren, Pfropfen knallen, laßt nur nicht den Franken fallen. Und so stoßt denn, Weib und

Mann, auf das Wohl der Steuer an!

N. O. Scarpi

Standortbestimmung

Kürzlich in der DDR aus dem Munde eines ostdeutschen Ingenieurs vernommen:

«Wir überholen euch ständig, aber einholen werden wir euch nie!»

PD

An der Zürcher Bahnhofstraße erlauscht

Mutter, aufgebracht zu ihrem zirka fünfjährigen Töchterlein: «So, und wenn jetzt nit folgsch, muesch is Chinderparadies!»

WZ

Jeder  Tropfen Birkenblut gibt 20 Haaren neue Lebenskraft.